

Ökonomen im Abseits

Die Wirtschaftswissenschaft ist in der Exzellenzinitiative fast auf ganzer Linie gescheitert - warum?

Von Dorit Hess

Bonn / Mannheim Die Bilanz ist bescheiden: 39 Graduiertenschulen und 37 Exzellenzcluster finanzieren Bund und Länder im Zuge der Exzellenzinitiative - Ökonomen sind gerade einmal in zweieinhalb Fällen dabei. Nur zwei Doktorandenprogramme in Bonn und Mannheim sowie einen halben Exzellenzcluster können Wirtschaftswissenschaftler für sich reklamieren.

Während Historiker und Archäologen eigene Cluster haben, sitzen Wirtschaftswissenschaftler nur im Beiboot von Mathematikern - im Bonner Cluster "Mathematics: Foundations, Models, Applications". Die Uni Mannheim dagegen, die in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative mit einem Cluster von Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern ins Rennen gegangen war, blitzte bei den Gutachtern ab.

Was ist der Grund für diese magere Bilanz? Hat die Wirtschaftswissenschaft gegenüber anderen Fächern ein Akzeptanz- und Imageproblem? Oder sind die Ökonomen in Deutschland nicht gut genug?

"Es ist völlig verfehlt, dass ein Land wie Deutschland meint, man könne ohne exzellente ökonomische Forschung auskommen", wettet der Mannheimer Ökonomie-Professor Axel Börsch-Supan, der den Antrag koordiniert hatte. "Ökonomen sind zutiefst unbeliebt, weil sie weder so knallhart abstrakt argumentieren wie Naturwissenschaftler noch so nah am Menschen schreiben wie Geisteswissenschaftler." Wie in keiner anderen wissenschaftlichen Disziplin seien Nicht-Fachleute auf dem Gebiet der Ökonomie der Meinung, auch komplexe Fragen selbst beantworten zu können.

"Das Land hat sich nicht gegen die Ökonomen verschworen", beschwichtigt dagegen der Programmdirektor für Geistes- und Sozialwissenschaften bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Michael Schuster. Aber selbst er kann nicht erklären, warum das Konzept der Mannheimer am Ende keine Chance hatte. "Mannheim war in einem Fotofinish unterlegen."

Das lässt sich auch an dem Gutachten der DFG über den Mannheimer Antrag ablesen: "In Anbetracht der Tradition des Standortes als auch der eindrucksvollen wissenschaftlichen Leistungen der beteiligten Forscher und Forscherinnen ist das Konzept erfolgversprechend", heißt es darin. Der geplante Cluster werde sich "national wie international zu einem Kristallisationspunkt entwickeln". Und doch konnte der Antrag "leider nicht berücksichtigt werden".

Auch wenn Schuster für den Mannheimer Misserfolg keine Erklärung hat - das insgesamt schlechte Abschneiden des Fachs ist aus seiner Sicht wenig überraschend. Er sieht es als Spätfolge des isolationistischen Kurses, den deutsche Ökonomen bis in die 90er-Jahre fuhren. Zu große Teile des Fachs hätten jahrzehntelang versäumt, international anerkannte Forschung zu betreiben. "Die Globalisierung ist bei deutschen Ökonomen erst spät angekommen", meint Schuster und führt es auf den "Fluch der mittleren Größe" zurück. Die habe es hierzulande erlaubt, in der Muttersprache zu publizieren - und nicht, wie im Fach sonst üblich, auf Englisch. Anders als in großen Ländern wie den USA oder kleinen wie den Niederlanden sei der Druck, sich dem internationalen Wettbewerb zu stellen, in Deutschland zu gering gewesen. (...)

Es ist das erklärte Ziel der DFG, leistungsstarke Fakultäten weiter zu stärken. Der Mannheimer Ökonom Hans Peter Grüner sieht allerdings eine strukturelle Schwäche der hiesigen Uni-Landschaft. In Deutschland gehöre die Mannheimer VWL mit 17 Professoren zwar zu den größten Fakultäten - die "kritische Masse an Professoren" fehle trotzdem. Die Mannheimer wollen daher expandieren - durch die Umwandlung von Mitarbeiterstellen in Professuren und die Aufnahme zusätzlicher Studenten, die der Fakultät Geld einbringt. Und vor allem wollen sie vorbereitet sein auf eine mögliche Neuauflage der Exzellenzinitiative.

Bis zu 500 000 Euro erhalten die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler dafür von 2008 an in den kommenden vier Jahren jährlich vom baden-württembergischen Wissenschaftsministerium. Auch einen Sonderforschungsbereich haben die Mannheimer beantragt.

Darin wollen sie das Konzept umsetzen, das sie in ihrem Cluster mit dem langatmigen Titel "Understanding Decision Making - Individual, Organizational, and Societal Perspectives" verfolgt hatten: Wie lassen sich Entscheidungen von

Individuen erklären? Wie sollten Organisationen ausgestaltet sein? Dabei wollen sie nicht nur die Zusammenhänge theoretisch erklären, sondern konkrete Entscheidungen auf Finanzmärkten, von Konsumenten oder Politikern untersuchen.

Dem Bewilligungsausschuss der DFG, der sich gegen den Mannheimer Ökonomie-Cluster entschieden hatte, gehörten neben dem Vorsitzenden, Vertretern von Bund und Ländern auch 25 wissenschaftliche Mitglieder an - unter denen gerade einmal ein Ökonom war. Diese Struktur stößt auf Unverständnis: "Es darf nicht sein, dass Physiker darüber entscheiden, ob Ökonomen exzellente Forschung betreiben oder nicht", klagt Börsch-Supan.

Schuster weist die Kritik zurück. Schon immer in der Geschichte der DFG werde von einer fachfremden Mehrheit über Anträge entschieden - wobei die Gutachtergruppe, die diesem Entscheidungsverfahren vorgelagert ist, allein aus entsprechenden Fachleuten zusammengesetzt ist. Auch einen Verteilungsschlüssel bei der Vergabe lehnt er kategorisch ab: "Klares Ziel der DFG ist es, die Besten zu fördern - ohne jegliche Fächerquotierung." (...)

Der vollständige Artikel erschien im Handelsblatt am 14. April 2008.